

Predigt vom Pater Amadeus am 23. Sonntag „C“

Liebe Schwestern und Brüder

Vielleicht hat jemand von euch sich schon in diesen Sommerferien oder im Laufe des Jahres einige Wellnessstage gegönnt. In den vergangenen Jahren ist ein regelrechter Wellnessboom entstanden. Wellness – das klingt nach Entspannung und Erholung, nach einer gesundheitsbewussten Lebensweise, die keine bittere Medizin benötigt. Das klingt nach purem Genuss ohne Reue, aber auch ohne die ungeliebte Askese oder den unbequemen Verzicht. Das Versprechen von Wellness klingt verlockend. Theologen befürchten, dass dieser Wohlfühlrend auch auf den religiösen Bereich überschwappt und das Christentum auf Dauer verwässert. Immer wieder warnen daher Bischöfe in den Medien oder Predigten davor, das Christentum nicht als „Wellnessreligion“ misszuverstehen.

Dieser Gefahr wird niemand erliegen, der das heutige Evangelium aufmerksam gehört hat. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und wird dabei von vielen Menschen begleitet. Doch was er seinen Weggefährten heute mitteilt, klingt alles andere als nach „Wohlfühlreligion“. Hart, unerbittlich und fordernd ist seine Belehrung. Wer ihm folgen will, soll nicht nur seine gesamte Familie gering achten, er soll sogar sein eigenes Leben hintenanstellen.

Jesus untermauert seine Forderung durch zwei Beispiele: Seine Zuhörer sollen sich selbst prüfen, ob sie wirklich bereit sind, seinen Weg mitzugehen – mit allen Konsequenzen, die damit verbunden sind. Jesus, der ahnt, was ihn in Jerusalem erwartet, will wissen, ob er wirklich auf die zählen kann, die ihn jetzt begleiten. Er würde seine Botschaft selbst verraten und der Lächerlichkeit preisgeben, wenn er sie unter Wert verkaufen und die damit verbundenen Anstrengungen herunterspielen wollte. Christliche Existenz ist Nachfolge Jesu. Nachfolge ist allerdings kein Spaziergang, das macht das heutige Evangelium unmissverständlich deutlich: Christliche Existenz setzt die Antwort des Glaubens auf den Anruf Jesu voraus und verlangt die Bereitschaft, das eigene Leben voll und ganz an Jesus auszurichten. Jesus ruft uns dabei auf einen Weg der Liebe, der mehr verlangt als bloßen religiösen Gehorsam: Dieser Weg erfordert, über sich selbst hinauszugehen, so wie Jesus selbst es vorgelebt hat. Liebe aber ist nicht mit halbem Herzen möglich. Sich auf einen anderen Menschen einzulassen und ihm voll und ganz zu vertrauen, verlangt die ganze Persönlichkeit.

Nachfolge ist dabei mehr als Nachahmung, ist mehr als ein momentanes

Fasziniertsein. Nachfolge verlangt nach großer Ernsthaftigkeit. Wer einen anderen bloß nachahmt, orientiert sich nicht an eigenen sittlichen Einsichten. Er befolgt nur, was der andere ihm vorgibt. Christsein bedeutet mehr: Christen sollen das Vorbild Jesu nicht einfach kopieren oder nachahmen, sie sollen mit diesem konform gehen. Wer Jesus nachfolgen will, soll an Jesus Maß nehmen und danach fragen, wie sein Beispiel im Hier und Jetzt überzeugend gelebt werden kann.

Es ist ein gewaltiger Anspruch, den Jesus uns in seiner heutigen Rede zumutet. Und gewiss wäre dieser Weg der Nachfolge kaum zu schaffen, wenn Jesus uns dabei nicht immer schon entgegenkommen würde. Bereits am nächsten Sonntag werden wir hören, wie Jesus auf die Zöllner und Sünder zugeht – ein Verhalten, das Empörung auslöst. Auch wir dürfen darauf vertrauen, dass Jesus uns immer schon mit seiner Gnade zuvorkommt und uns zuerst geliebt hat.